

Zwei finnische Video-(Film)- Künstlerinnen mit eindrücklichen Ausstellungen in den Kunsthallen von Bern und Zürich

10

KULTUR

DIENSTAG, 16. JULI 2002
MZ

Der Bildkraft des Psychischen auf der Spur

Nordische Kunst Zwei Finnländerinnen stellen in den Kunsthallen von Zürich und Bern aus

Eija Lisa Ahtila (43) und Salla Tykkä (29) zeigen in den Kunsthallen von Zürich und Bern eindrücklich, dass Finnland in der zeitgenössischen Kunst vermehrt mitreden will.

ANNELISE ZWEY

Die beiden Ausstellungen in Zürich und Bern sind zum einen ein Lehrstück, wie der Kunstbetrieb funktioniert, zum andern ein nachhaltiges Statement dafür, dass sich Film und Kunst kurzgeschlossen haben. In den beiden letzten Venezianer Biennalen fielen im Nordischen Pavillon (1999) respektive in «Plateau der Menschheit» (2001) zwei Finninnen auf: Eija Lisa Ahtila mit der Filmproduktion «Consolation Service» und Salla Tykkä mit dem kurzen Filmloop «Lasso». Beide Arbeiten sind jetzt in der Schweiz zu sehen, denn für beide Künstlerinnen wurde die Einladung an den Lido zum Karrieredurchbruch.

Die ältere und erfahrenere der beiden bestätigt ihre Kraft, psychische Situationen in bewegte Bildszenen umzusetzen, sowohl an der Documenta in Kassel wie in der aktuellen Ausstellung in Zürich. Die jüngere hat vom kleinen Film-Chef d'œuvre «Lasso», das letztes Jahr in Venedig alle rührte, einen dramaturgisch etwas zu grossen Schritt gewagt und überzeugt mit «Thriller», dem zweiten Teil einer mit «Lasso» beginnenden Trilogie, nur teilweise.

Lange Jahre spielte Skandinavien im Konzert der zeitgenössischen Kunst nur eine bescheidene Rolle. Mehrere Versuche, das zu ändern, hatten nicht genügend Überzeugungskraft. Von den 1995 im Aargauer Kunsthhaus als Blick auf Schweden gezeigten Künstler/innen konnte sich niemand international profilieren. Es ist ein Isländer, der den Damm gebrochen hat, Olafur Elissason (Kunsthalle Basel 1997, z. Zt. in der Fondation Beyeler). Finnland seinerseits hat in den letzten Jahren mit hohem Einsatz eine Plattform für die zeitgenössische Kunst und Kunstvermittlung geschaffen. Wie sich zeigt, mit Erfolg und ohne Angst vor dem Klischee nordisch dramatischer Bildkraft.

Sowohl Ahtila wie Tykkä sind «Kin-



Elektrisierend Salla Tykkäs «Still image from Thriller» (2001).

FOTO: ZVG

der» Strindbergs und Bergmans. Beide loten sie psychische Untiefen aus. Ahtila ist dabei die Analytikerin, die forscht, durchdenkt und Erlebnisse anderer in Bildszenen umsetzt. Tykkä die junge Frau, die (noch?) ihre eigenen psychischen Erfahrungen zum Motiv macht. Beide gehen sie dramaturgisch vor, das heisst nach vorgefasstem Skript, und nicht mit der Videokamera, sondern in der (finanziell und personell) wesentlich aufwändigeren Form des 35-mm-Films, der erst am Schluss auf DVD überspielt wird. Die Bildqualität ist dementsprechend exzellent.

Mit und ohne Worte

Doch während Ahtila Schicksals-Sequenzen in Wort und Bild packt und diese in 2- oder 3-Kanal-Projektionen dekonstruiert und in farbige Räume stellt, konzentriert sich Tykkä ganz auf das Bild und bündelt die «Sprache» einzig in den Blick ihrer Protagonisten;

Musik ist zwar da, aber keine Worte. Beide nutzen die Natur Finnlands als Umfeld – von beiden gibt es Arbeiten in und um Häuser in wild verwaldeten Gebieten.

Beziehungs-Bretter machen schlapp

Ahtila bearbeitet in den Zürcher Projektionen, deren Loops zwischen 10 und 20 Minuten dauern, zum einen Geschichten von Menschen mit psychotischen Erfahrungen, zum andern zwischenmenschliche Beziehungsmuster. Ihre Stärke ist die Verschmelzung von Erzählung, (Wahn-)Vorstellung und Bildbewusstsein, etwa wenn das in Scheidung stehende Paar im nordischen Eis einbricht und «ertrinkt» oder die junge Frau im Chaos ihrer zerstörten Wohnung ausgefahrene Lippenstift als Schachfiguren aufstellt, ein Brett darüber legt und darauf steht, worauf diese schlapp machen. Die direkt an die Betrachtenden gerichteten Wort-

ebenen gleichen einem Fluss, der bei der Zweitbetrachtung an Bedeutung verliert.

Erotik pur bei Tykkä

Die Stärke Tykkäs hingegen ist die Wortlosigkeit und die Konzentration auf die Ausdruckskraft des Blicks und dem, was dieser quasi als Spiegelung sieht: in «Lasso» einen halbnackten Jungen, der sich in Westernmanier im Lasso schwingen übt, beobachtet von einer Freundin, die durch den halboffenen Rollladen ungewollt zur Voyeurin wird; Erotik pur. In «Thriller» hingegen sucht Tykkä die unbewussten Vorstellungen der 10-jährigen Anni zu visualisieren, ihr Ertasten des Körpers, ihr Griff zum Gewehr, mit welchem sie den Schafbock erschießt. Auch hier ist zweimaliges Schauen unabdingbar; allerdings bleibt auch dann der Eindruck, die schauspielerische Leistung des (zu jungen?) Mädchens wandle sich nicht

ausreichend in elektrisierende Spannung. Ganz im Gegensatz zu den fotografischen Porträt-Aufnahmen, die ebenfalls Gegenstand der Berner Ausstellung sind, analog zu den «Dog bites» von Ahtila in Zürich.

Zu sagen, dass die Ausstellung von Eija Lisa Ahtila den nachhaltigeren Eindruck hinterlässt, ist angesichts des Altersunterschiedes der beiden vielleicht unfair, umso mehr als die Fotoebene bei Tykkä die empfindsamere ist und die 29-Jährige ja noch Zeit hat, sich zu entwickeln. Ganz abgesehen davon, dass der Entscheid Bernhard Fibichers Tykkä jetzt zu zeigen, mutiger ist als derjenige Beatrix Rufs, wobei die Zürcher Direktorin Ahtila schon 1998 in Glarus zeigte...

Kunsthalle Zürich: Eija Lisa Ahtila. Bis 11. August. Begleitskatalog mit Werkverzeichnis. **Kunsthalle Bern:** Salla Tykkä. Bis 18. August. Ein Katalog ist in Produktion.